

Gemeinde aller Generationen

RUDOLF WESTERHEIDE, Bundespfarrer des Deutschen EC-Verbandes, Kassel

E-Mail: bundespfarrer@ec-jugend.de

Der Generationenkonflikt ist so alt wie die Menschheit. Das kann auch nicht anders sein. Abgesehen davon, dass jede Lebensphase unterschiedliche Bedürfnisse, Erfordernisse und Empfindlichkeiten mit sich bringt, ist die Abgrenzung der Jüngeren von den Älteren notwendiger Teil ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Problematisch wird der Generationenkonflikt erst dann, wenn wir uns gegenseitig infrage stellen und die anderen aufgrund ihres Andersseins als Personen ablehnen. Darum lautet das Schlüsselwort für ein gelingendes Miteinander Respekt und meint die Bereitschaft, die Eigenarten der anderen Generation nicht nur als gegeben und legitim zu akzeptieren, sondern ihr Anderssein als heilsame Herausforderung und als Bereicherung anzunehmen.

Respekt und Vertrauen

Paulus schreibt „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn ... Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Eph 6,1.4). Für die Eltern bedeutet das: Nervt die jungen Leute nicht mit eurem Gemecker und drangsaliert sie nicht mit euren Regeln, von denen ihr vorgebt, dass sie eins zu eins den Willen Gottes zum Ausdruck bringen, mit denen ihr aber eigentlich nur eure Vorstellungen von einem ungestörten Gemeindeleben durchsetzen wollt. Gleichzeitig wird die Elterngeneration herausgefordert, sich nicht vor ihrem Erziehungsauftrag zu drücken, sondern der Jugend Grenzen nach den Maßstäben Gottes zu setzen. Diese Erziehung darf nie das Ziel haben, dass die Jugendlichen möglichst so werden wie wir Älteren – bzw. so, wie wir heute denken, dass wir früher gewesen wären – sondern dass sie sich so entwickeln können, wie es Gottes Vorstellung für sie entspricht. Auf der anderen Seite bestätigt Paulus ausdrücklich, dass der Gehorsam gegenüber den Eltern „gerecht“ ist, also in Übereinstimmung mit dem bleibenden Willen und Wesen Gottes steht. Von

entscheidender Bedeutung ist dabei der Zusatz „in dem Herrn“, der dem Gebot Gewicht verleiht und es gleichzeitig eingrenzt, nämlich auf den Bereich dessen, was von geistlicher Relevanz ist. So bildet das „in dem Herrn“ das Scharnier zwischen zwei scheinbar widersprüchlichen Flügeln, nämlich dem Gehorsamsgebot auf der einen Seite und der Mahnung Jesu, sich von den Eltern zu emanzipieren und zu einem selbstverantworteten Glauben und Leben zu finden auf der anderen Seite.

„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert“, sagt Jesus (Mt 10,34, verschärft in Lk 14,26). Hier geht es darum, sich bei allem Respekt und bei bleibender Verpflichtung der Kinder, für ihre alt werdenden Eltern zu sorgen, doch von den Eltern in Elternrolle (!) zu lösen und zu einem selbstverantworteten Glauben zu finden. Eltern ehren ja, aber wer die gesegneten Eltern des Pietismus und ihre Art, Glauben zu leben, mehr liebt als Jesus, kann nicht sein Jünger sein. Dazu wiederum müssen auch die Älteren ihren Beitrag leisten, indem sie die Jungen frei lassen und nicht versuchen, sie mit allerhand psychischem Druck abhängig zu halten.

SEMINAR-TIPP

Das Prinzip Sehnsucht – Erwachsene gewinnen für die Jugend- und Konfirmandenarbeit
Autoren: Achim Großer, Reinhold Krebs, Burkhard vom Schemm

In dem kurzweiligen Seminar „Prinzip Sehnsucht“ gelingt es das Leben der Jugendlichen neu in den Blick zu bekommen und es ist beeindruckend, wie Jung und Alt ins Gespräch kommen und ganz neu eine Perspektive für die Jugendarbeit vor Ort entwickeln. In 20 erfolgreichen Modellprojekten wurde dieses Mitarbeiter-

Gewinnungsprogramm entwickelt und erprobt. Auf einer CD-ROM findest du Powerpoint-Präsentationen, Videosequenzen, Werbekonzepte, Vorlagen, Checklisten und Arbeitsmaterialien, die weiterhelfen.

Das Prinzip Sehnsucht, ejw-Service, ISBN 978-3-932595-74-5,
192 Seiten, kartoniert mit CD-ROM (19,90 Euro)



„... WIR BRAUCHEN DIESE ZEIT, IN DER WIR ALS ALTE UND JUNGE MITEINANDER VOR GOTT TRETEN, GEMEINSAM AUF IHN HÖREN UND UNS IN LOB UND ANBETUNG EINS MACHEN.“

Foto: Michael Belay, Heimsheim

Miteinander leben

Die Jugend ist unsere Zukunft. Richtig? Falsch! Die Jugend ist ebenso wenig die Zukunft, wie die Alten die Vergangenheit sind, sondern miteinander sind wir heute die Gemeinde. Damit das desinteressierte Nebeneinander zu einem respektvollen Miteinander werden kann, müssen wir uns zuerst und vor allem gegenseitig kennen, und dazu braucht es Orte der Begegnung.

Natürlich soll die Jugend im doppelten Wortsinn einen Raum für sich haben. Aber wir brauchen auch Räume und regelmäßige Zeiten der Begegnung, damit wir einander wahrnehmen und uns gegenseitig verstehen in dem, was uns bewegt und frustriert, was wir hoffen und befürchten, was wir uns wünschen und was uns verletzt hat, woran wir leiden und was wir voneinander denken. Das muss nicht am Sonntag sein, es muss nicht exakt eine Stunde dauern und es muss nicht im Gemeinschaftshaus stattfinden. Aber wir brauchen diese Zeit, in der wir als Alte und Junge miteinander vor Gott treten, gemeinsam auf ihn hören und uns in Lob und Anbetung eins machen.

Darüber hinaus können wir uns gegenseitig in unseren Gruppen oder Kreisen besuchen. Ladet immer mal wieder einen alten Mann oder eine alte Frau ein, im Jugendkreis aus seinem oder ihrem Leben zu erzählen. Da kann man sich jede virtuelle Parallelwelt sparen, wenn jemand erzählt, wie das 1935 so war mit der Liebe und dem Leben, mit dem Kummer und dem Krieg, mit dem Frust und der Freude, mit der Gemeinde und dem Glauben. Sehr gut sind auch Patenschaften zwischen alten und jungen Gemeindegliedern, in denen man füreinander betet, sich gegenseitig hilft und gemeinsam etwas unternimmt.

Geteiltes Leben ist doppeltes Leben – oder so ähnlich. Über die persönliche Bereicherung hinaus, ist es vor allem ein Segen für die Gemeinde, wenn Alte und Junge sich im Miteinander gegenseitig an den Gaben teilhaben lassen, die Gott über die Grenzen der Generationen hinweg an Einzelne verteilt hat, damit sie allen zugutekommen. Damit wiederum wird dann die Gemeinde auch ein Modell und ein Hoffnungszeichen für eine Gesellschaft, die auf dem besten Wege ist, sich im Kampf der Generationen aufzureiben.